

Berantwort. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 S.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 S. mehr.

Anzeigen: die Kleinste oder deren Raum 15 S., Reklamen 30 S.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41-42 und Kirchplatz 8.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Moos, Haasestein & Vogler, G. L. Daube, Invalidenstr. Berlin Bern. Arndt, Max Grünbaum, Überfeld B. Thienes, Holla a. S. Jul. Bark & Co. Hamburg William Wiltens, In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler, Copenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Stettiner Zeitung.

Das Belgrader Blutbad

wird in der von Dr. Schieler in Danzig herausgegebenen „Religiösen Umjahr“ eingehend beleuchtet und dabei wird auch der schändliche Missbrauch gezeigt, welcher dabei mit der Religion getrieben ist. Es heißt da:

Der neue König Peter I., der zwar versicherte, daß er keinen Anteil an den Bluttaten in Belgrad gehabt, daß er garnichts davon gewußt, was man daselbst vor hatte, und der auch entrüstet seinen Abhören über die Mordtaten ausgesprochen, dankt in sehr strommer Geißlung der göttlichen Vorlehung, die es ihm beschieden habe, durch Gottes Gnade den Thron seiner ruhmreichen Ahnen besteigen zu können; offiziell nennt er sich König von Gottes Gnaden. Und es ist doch jedermann bekannt, daß er nicht durch Gottes Gnade, sondern nur infolge schändlicher Verbrechen auf den Thron seiner Ahnen gelangt ist. Wozu denn diese alte Phrase: Von Gottes Gnaden, die in unseren Tagen doch gar keinen Sinn mehr hat und auch keine höhere Glorie um das Haupt des Herrschers ausgießen kann? Die Fürsten gelangen zur Herrschaft entweder wegen ihrer Abstammung oder durch den Willen des Volkes oder auch durch Gewalt! Peter I. hätte sich besser empfohlen, wenn er diese Phrasen, die eine offenkundige Unwahrheit enthalten, weggelassen hätte, als durch den Gebrauch derselben. Der Metropolit (der griechisch-orthodoxe Bischof) der erste Kirchenfürst Serbiens, hielt nach Vollzug und Annahme der Wahl ein feierliches Teedeum in der Kathedrale ab und schob in einer Anrede alles in den letzten Tagen Vorgefallene auf den Willen der Vorlebung ab, die Serbien schütze und nach einem schwächeren Gewitter einen Sonnenblitz gönnen. Das muß ein feiner Diplomat sein, würdig eines Bischofsstuhles. Die göttliche Vorlebung hat also das Blutbad, die entsetzlichen Greuel, die unmenschlichen Taten gewollt, damit ein Karagorgorowitsch den Thron seiner ruhmreichen Ahnen beitrete!

Für die Seelenruhe des unglaublichen Alexanders aber läßt man Messen lesen und Kerzen abbrennen, damit bald die Pforten des Paradieses sich eröffnen, falls sie ihm noch verschlossen sein sollten.

Die Religion ist hier ein Deckmantel für Verbrechen; sie ist ein äußerliches frommes Tun ohne Kraft und Gehalt. Man mag fünfzig, durch religiöse Handlungen erlangt man Vergebung. Und die Hauptfrage, die Sinnesänderung, die Sühne, wo bleibt sie? Da handelt doch ein anderer Kirchenfürst anders. Als der Kaiser Theodosius der Große nach einem von ihm befahlenen Blutbad die Kirche betreten wollte, als ob nichts vorgefallen wäre, da trat ihm der Bischof dieser Kirche entgegen und verwehrte ihm einzutreten, bis das Verbrechen gejagt sei. Das war allerdings ein Bischof, den das Volk aus freiem Anzugs sich gewählt hatte und den man suchen müsse, um ihn zur Annahme der Wahl zu bewegen, da er sich der Würde entziehen wollte, ein Karagorgorowitsch.

Zweit aber strebt man nach katholischen Würden, wendet allerlei Mittel an, um zu denselben zu gelangen. Und hat man sie endlich erlangt, so nimmt man sich von Gottes und des heiligen Apostel-Stuhles Gnade Bischof von . . . ! Durch den Missbrauch, welchen man in der Kirche mit der Religion treibt, kommt dieselbe immer mehr in Mitleidenschaft. Was weit entfernt von Religion ist, gibt man für Religion aus, sodass das Wesen der Religion in weiten Kreisen verkannt wird. Gegen den Missbrauch der Religion liegt aber die „Religiöse Umjahr“ nachdrücklich Verwahrung ein.

Tierleben im Süden.

In seinem Bericht über die deutsche Süd-polar-Expedition sagt Prof. Dr. v. Drygalski über das Tierleben:

Einen besonderen Reiz bei all diesen Ausflügen gewährte die Beobachtung des Tierlebens in seiner Ursprünglichkeit und völligen Unberührtheit von menschlichen Einflüssen.

Von Pinguinen hatten wir es mit zwei Arten zu tun, den kleinen Adeliepinguinen und den großen Kaiserpinguinen. Die ersten hatten wir bei der Fahrt durch das Scholleneis und an der Station im Herbst (Februar-März) kurze Zeit, ehe das Eis dort ganz zur Ruhe gekommen, sowie wieder von November an, als es sich in der Umgebung im Scholleneis seltener, mehrten sich nach waren an der Station das ganze Jahr hin-durch unsere Gefährten.

Beide zeigten die gleiche Abnungslosigkeit, nur gegenüber den Menschen und Hunden bei der Rückfahrt durch das Scholleneis woll-

ten sie uns etwas scheuer erscheinen. Beide waren aber wesentlich von einander verschieden durch ihr Temperament. Während die kleinen voller Leben und Bewegung auf uns zulaufen, fröhlich, fast wie helle Hunde knurrend den Weg vertranken, daß wie ein Angriff aussehen könnte, was doch nur Abnungslosigkeit war, und mancher sein Leben lassen müsste, weil er dabei unter die Hunde geriet, wanderten die großen in philosophischer Ruhe langsam dahin. Sie hielten vor den ihnen fremden Objekten, durch förmliche Trompetentöne oder lautes Krähnen ihre Nähe verkündend, und suchten sich, wenn überhaupt, erst dann zu entfernen, wenn man bei ihnen stand, indem sie sich niederknieten und behende über das Eis schwammen, die Füße zum Abstoßen und die Flügel zum Steuern bemüht.

Die Adeliepinguine fanden wir nur in kleinen Trupps, während die großen namentlich im Herbst und Frühjahr in Scharen bis zu 200 am Schiffe vorüberzogen. Besondere Freude pflegten sie uns an Wasser zu machen, aus denen sie sich behende und in weitem Schwunge mit den Flügeln auf das Eis emporhoben, um dann dort ihren Weg zunächst schwimmend fortzusetzen. Es konnte hierbei aber geraten sein, sich vorzusehen, damit die großen, bis zu 35 Kilogr. schweren Bögen den Beobachter nicht beim Herauspringen trafen.

Besonders die großen Pinguine sind uns sehr nützlich gewesen. Wir hatten an ihnen eine brauchbare Nahrung und vor allem genügend Futter für die Hunde. Für den letzteren Zweck wurden eine zeitlang 3 Pinguine pro Tag verbraucht. Ihre Kelle und ihr Speck wurde gebraucht und so zur Ausfüllung und bei der Kesselfeuерung verwandt. Der Konsum der Expedition an solchen Tieren mag sich auf über 500 Stück belaufen haben. Mehr noch fanden, aber ungewollt, durch die Hunde ihre Freude, welche wenn in Freiheit, die abnungslosen Tiere anfielen und bellend so lange umkreist, bis sie umfielen und dann liegend oder schwimmend eine leichte Beute wurden. Die jungen Hunde konnten man gelegentlich sehen, doch wendete sich dieses Spiel für die letzteren bald genug zu tragischem Ernst.

Robben — und zwar die Weddellrobbe — hatten wir von Oktober 1902 an auch in größerer Zahl, nachdem wir bei der Fahrt durch das Scholleneis am meisten auf den Kannte des Seeleoparden und dann bis zu dem ihnen festliegenden Scholleneis den Krabbenfresser getroffen hatten, eine Verteilung, die wir in gleicher Weise bei der Rückfahrt feststellen konnten. Im Winter sind die Robben bei der Station selten gewesen. Auch sie waren mittellos zu erbeuten, wenn sie auf dem Eis ruhten und nur den Kopf erhoben, um den nahenden Feind mit ihren großen Augen anzuloten und sich dann wieder bequigt niedezulegen. Am Oktober begannen sie Jung zu werfen und befanden sich dann an mit den kleinen auch vergesellschaftet auf dem Eis, wenn auch nirgends in so großen Scharen, als es von den Robben des Nordens berichtet wird.

Auch diese Robben sind uns sehr nützlich gewesen. Das Fleisch und besonders die Leber der jungen Tiere wurde allgemein gern gegessen, lieber als Pinguine, so daß sie von Oktober an diese bei unseren Mahlzeiten fast ganz verdrängten. Ihr Speck lieferte einen guten Tran zur Beleuchtung, ihre Kelle wurden vielfach zur Bekleidung verwandt. Wir mögen in der Antarktis wohl an 150 Robben gesammelt haben.

Auf die sonstige Tierwelt gehe ich nicht näher ein, in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit erreichte sie das kundige Interesse und den raffloren Sammelsinn des Zoologen, Professor Dr. E. Bandhoffen, in ihrem äußeren Erreichungsformen die allgemeine Teilnahme. Die federn und unfriedlichen Raubmöven gehören im Herbst und Frühjahr ständig zu unserer Umgebung; die gefrägsigen Riesenfurmöve mit Hunden zu jagen, wenn sie zu voll waren, um sich zu erheben und nur im Laufe eilend sich entfernen, war im Januar ein beliebter Sport. Von den charakteristischen Sturmvögeln des südlichen Eismers hat uns Pagedroma nivea besonders an ihrem Nestplatz, dem Gaußberg, mit ihrem schnellen, besehenden Fluge schärferweise umkreist, während der andere, Thalassarcha antarctica, dort wie beim Schiff meist in Streifzügen kleiner Scharen erschien. Sonst wurde der kleine Petersvogel, Oceanites, in den Sommermonaten häufig und die Kaptaube vereinzelt gesehen. Von den Bewohnern des Meeres erregte außer den Robben unter den Fischen eine Art Nototenia allgemeine Teilnahme, weil sie im Januar und Dezember so reichlich

auftrat und in Reihen gefangen wurde, daß wir daher mehrfach sehr wohlbekende Wahlzeiten hatten, während eine andere Fischart, Lycodes, nur einmal in einem Probe-gericht dargestellt werden konnte, obgleich ihr Fetter, an Alal erinnernder Geißmaat die Mitglieder der Expedition auch für weitere Ge-richte brachte.

Das Trinken im Sommer.

Es ist ohne weiteres erkläbar, daß bei höherer Auftemperatur, welche durch die vermehrte Verdunstung den Wassergehalt des Körpers ungünstiger beeinflusst, der Durst selbst bei ruhigem Verhalten steigt. Außerdem ist auch der Sommer diejenige Zeit, in der sogar der verknöcherte Philister die Schnauze nach der Natur von neuem in sich erwachen fühlt, und wesen Herz noch schneller schlägt und in freierer Auffassung des Lebens dem Boden des Sonnenheims nicht widerstehen kann, der eilt, soweit es seine Zeit gestattet, teils zu Fuß, teils zu Rad hinaus aus der Stadt, um in feuchtfröhlicher Wandschaft der reichen Schäfe sich zu erfreuen, welche die Natur im Sommer uns bietet. Freilich nicht immer werden diese Freuden mühelos erworben, und manchen Trophäen-Schweiz kostet es, bis das ersehnte Tagesziel erreicht ist. Dann pflegt der Durst selbstverständlich besonders stark aufzutreten, und es ist keineswegs verboden, ihm zu stillen, sofern das in verständiger Weise geschieht. Aber auch hier spricht die Gewohnheit sehr bestimmt mit, und große Mengen Wasser oder gar Bier hinunterzuziehen, ist unbedingt verwerstlich. Wer viel trinkt, schwitzt viel. Dieser Grundlos muss zuerst von allen beobachtet werden. Kleine, kühle, wenn möglich auch ländliche Mengen Wasser langsam verschliefen, so daß sie recht ausgiebig die hautähnliche Stelle des Durstempfindens, nämlich Bungen grund und die gegenüberliegenden Nieren teile, bepfählen, werden an schnellsten die gewünschte Erquickung bringen und werden gleichzeitig sowohl starke Schwitzen auf der Hörnerung des Marches als die Gefahren einer Erfaltung der Verdauungsorgane verhindern. Denn gerade im Sommer ist auch in dieser zweiten Hinsicht unbedingt eine geeignete Voricht geboten, und es ist als äußerst dankenswert anzuerneinen, daß die Behörden vielfach durch öffentliche Warnungen in dieser Beziehung auf das Publikum aufklären zu wirken bemüht sind. Unter 10 oder im höchsten Falle 8° C. Wärme dürfte kein Getränk haben, das genossen oder verabreicht wird, und an heißen Tagen wirkt der Genuss von Fruchtsaft oder das Verschlucken von Natriumwasser darum erhöhten erhöhten Erfaltungsgefahr oft nachteiliger als im Winter und hat nicht selten ernste Darmkatarrhe zur Folge. Dieses Erfaltungsmoment ist bei Naturklima sehr wahrscheinlich der Ansteckungsmöglichkeit durch ein verborbene Krankheitskeime überzordnet. Dafür spricht auch die Beobachtung, daß das Getränk des Wassers eine Selbstreinigung des Wassers bringt, indem Verunreinigungen des Wassers, welches Art sie auch sein mögen, nach der Witte zusammengezängt werden, so daß die äußeren Schichten durchaus einwandfrei, selbst in bakterieller Beziehung sein dürfen.

Es soll also im Sommer niemand Durst leiden und sich durch solche Quallen die Freuden an dieser schönen Jahreszeit beeinträchtigen lassen; aber man soll sich gewöhnen, mit wenig auszukommen, soll vorsichtig sein in Bezug auf die Temperatur und soll Fruchtsaft auf jeden Fall alkoholischen Getränken vorziehen.

Auf der Verbena.

Die spanische Hauptstadt feiert jetzt ihre Verbena; sie findet eine Madrider Spezialität. Der etwas pedantisch veranlagte Deutsche wird mit dem Namen dieser Pflanze zunächst nichts anfangen wissen und wahrscheinlich gleich ein Wörterbuch hervorschleppen, um sich über etwaige weitere Bedeutungen dieses Wortes zu vergewissern. Um ihm die Mühe zu ersparen, will ich ihm lieber von vorne herein verraten, daß er darin als Übersetzung eben nichts weiter als den Namen Eisenfrau oder, wenn es hoch kommt, die Bezeichnung des hl. Johannes finden wird. Schon seit den ältesten Zeiten stand das genannte Kraut als Glückspflanze in hohem Ansehen; seine magische Kraft trat jedoch nur dann zu Tage, wenn es am Vorabend des Johannistages gepflügt wurde. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Begriff verallgemeinert und bezeichnet heute jedes lärmende Nachfest, das am Vorabend eines Heiligen oder der Mutter Gottes gefeiert wird. Daß es gerade ein nächtliches Fest ist, erklärt sich einfach

aus dem Umstande, daß sich bei der mörderischen Hitze am Tage natürlich niemand herauswagt. Aufgrund dessen müssen diejenigen Heiligen, deren Feste im Winter gefeiert werden, zu ziehen, wie sie sich ohne Verbena befreien. In Madrid ist die volkstümlichste aller Heiligen Jungfrauen die Virgen de la Paloma. Die vornehmsten Damen wie die Carreras pilgern zu ihrer Kapelle, wenn sie irgend etwas Rücksicht in dieser Welt erlangen, z. B. einem reichen Mann heimführen oder das große Los gewinnen wollen. Kommt nun der Namenstag heran, dann drängt sich von früh bis spät eine dicke Menge vor die engen Gassen, die zu ihrer Heiligtum führen. Um 11 Uhr wird dieses aber geschlossen, und während dort in der Einsamkeit seiner geweihten Kammer, von den wässernen Erwachsenen und den hohen Altarzen umgeben, das wunderliche Bild der Virgen noch auf das Echo der von gläubigen Lippen gestummelten Gebete lautet, beginnt in der Nähe auf den verschiedenen Festplätzen die Luftfeier. Manche dieser Tanzlokale sind wirklich originell. Liegt da z. B. in einer Straße eine Klosterruine, ich komme häufig daran vorbei und sehe mir, ebenso wie manche Astronomen sich auf das regelmäßige Studium der Mondkrater geworben haben, daraufhin, ob sich an diesen noch aufrechtstehenden Arkaden irgend welche Veränderung vollzieht, die andeutet könnte, ob das interessante Werk auf den Abriss verlustig geht; oder wieder zusammengeleimt werden soll. Bisher waren meine Forschungen fruchtlos; aber da kam die Verbena, und siehe da; eines Tages waren die ehrenwürdigen Tänzer plötzlich mit frischem Laub umwunden und mit allerhand Blüten behangen, und als es Abend wurde, zogen sich sogar Girlanden bunter venezianischer Laternen von einem Kapital zum andern; einige elektrische Lampen erleuchteten die Trümmer tageshell, und eine auf improvisierter Tribüne aufgestellte Musikbande spielte zum Tanz auf. Und wirklich! Dort auf den Steinplatten, wo fromme Nonnen vielleicht vor nicht allzu langer Zeit auf dem Boden der Golfskins oder auf dem Bodenfeld vollbrachten Kunststück zu vernehmen; mit kommt es vor, als ob der Mann eiferhaftig sei, weil sich die Frau in diese Domäne eingedrängt hat. Freilich sind die Männer zum Teil selbst daran schuld, wenn es so gekommen ist. Sie haben der Frau nachgegeben; jetzt möchten sie ihr gern Salt geben, aber sie können nicht mehr. Es ist eine alte Sage: los einer Frau ihren Kopf, und sie schlägt über die Stränge! — Ein Glück, daß dies eine Frau geschrieben hat!

Praktisches für den Haushalt.

Entfernung von Tintenflecken. Tintenflecke lassen sich aus Papier entfernen, sofern es sich um Gallustinte handelt, mit Kreasal oder verdünnter Schwefelsäure. Bei den hennutage häufiger gebrauchten Anilinfärbungen nimmt man starke Spiritus, der mit Salzsäure eingejägert worden ist, betupft den Fleck und wäscht mittels eines Pinsels mit reinem Spiritus nach. Aus Leder entfernt man Tintenflecke am leichtesten, wenn man die betreffenden beklebten Stellen mit frischer ungekochter Milch befeuchtet und mittels eines weichen Leinenlappens gut abreibt. Auf diese Weise wird Leder überhaupt vom Schmutz gereinigt.

Pulver zum Reinigen von Sanduhren. 80 Gramm Peßenton, 40 Gramm Zris (Schwertlilien-)Wurzel, 10 Gramm Seife, 20 Gramm Borax, 40 Gramm Ammonium-Chlorid. — Die Sanduhre werden mit einem feuchten Tuche abgerieben und dann auf das gut gemischte Pulver unter leichter Reibung aufgetragen. Nach hinlänglichem Trocknen wird man die betreffenden beklebten Stellen mit frischer ungekochter Milch befeuchtet und mittels eines weichen Leinenlappens gut abreibt. Auf diese Weise wird Leder überhaupt vom Schmutz gereinigt.

Pulver auf Porzellann und Glasur. Glas aufzukratzen, z. B. Metalldeckel und Beschläge auf Peßentongefäßen. Petroleumbasis in die Unterseite lädt sich mit folgendem Mittel ermöglichen. Gewöhnlicher Leim wird aufgezogen und mit feingehackter Kreide zu einem gleichmäßigen Brei vermischt, womit die Metalträder oder Vertiefungen auszufüllen sind. Der Porzellan- oder Glasgegenstand wird dann fest eingedrückt, wobei der hervorquellende Mittel zu entfernen ist. Auch ein Gemisch aus Gips und flüssigem Gummiarobinol lädt sich in gleicher Weise anwenden.

Das beste Mittel gegen Sommersprossen. Man wäscht sich abends das Gesicht und verzerrt dann einige Tropfen Zitronensaft auf Gesicht und Hände. Wird das Verfahren einige Wochen lang angewendet, so verschwinden Sommersprossen fast vollständig. Auch gegen Sonnenbrand ist das Mittel gut. Die Haut wird wieder weiß.

Kunst und Literatur.

Im Selbstverlage hat Edwin von Ornemann in Leipzig von seiner Illustrirten Humor. Bibliothek einen weiteren Band „In vino varitas“ als Riederlein für lach- und weinländige Gemüter erscheinen lassen. Es sind frische, heitere Riederlein, welche da in 22 Riedern geboten werden und

welche eine erfreuliche Rentabilität aufweisen, welche meist mit dem Wachstum der Derte und des Gasverbrechens erheblich zunimmt. Wie sehr das Gas zum Motorenbetriebe geeignet ist, geht aus der zunehmenden Verwendung der Gasmotoren hervor. Wenn auch der Elektromotor in vielen Fällen Vorteile vor dem Gasmotor besitzt, so kommt er doch die rapide Entwicklung der Gasmotoren nicht bei einträchtigen. Freilich wird zum Betriebe der Gasmotoren auch viel Gas benötigt, welches nicht in den Leuchtgaszentren der Städte hergestellt wird, wie z. B. Hochfengas, Kraftgas usw.; aber derartige Anlagen stehen keineswegs in der weiteren Entwicklung der Leuchtgaszentren. Hierauf wird schon bei Erbauung neuer Häuser fast ausnahmslos Rücksicht genommen, so daß wohl jedes neuerehaus Haus in allen Zimmern oder Badezimmern die Riesenturmöve mit Hunden zu jagen, wenn sie zu voll waren, um sich zu erheben und nur im Laufe eilend sich entfernen, war im Januar ein beliebter Sport. Von den charakteristischen Sturmvögeln des südlichen Eismers hat uns Pagedroma nivea besonders an ihrem Nestplatz, dem Gaußberg, mit ihrem schnellen, besehenden Fluge schärferweise umkreist, während der andere, Thalassarcha antarctica, dort wie beim Schiff meist in Streifzügen kleiner Scharen erschien. Sonst wurde der kleine Petersvogel, Oceanites, in den Sommermonaten häufig und die Kaptaube vereinzelt gesehen. Von den Bewohnern des Meeres erregte außer den Robben unter den Fischen eine Art Nototenia allgemeine Teilnahme, weil sie im Januar und Dezember so reichlich

welche mit Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse und Lebensgewohnheiten des Gas in der Küche nicht mehr entbehren können. Hierauf wird schon bei Erbauung neuer Häuser fast ausnahmslos Rücksicht genommen, so daß wohl jedes neuerehaus Haus in allen Zimmern oder Badezimmern die Riesenturmöve mit Hunden zu jagen, wenn sie zu voll waren, um sich zu erheben und nur im Laufe eilend sich entfernen, war im Januar ein beliebter Sport. Von den charakteristischen Sturmvögeln des südlichen Eismers hat uns Pagedroma nivea besonders an ihrem Nestplatz, dem Gaußberg, mit ihrem schnellen, besehenden Fluge schärferweise umkreist, während der andere, Thalassarcha antarctica, dort wie beim Schiff meist in Streifzügen kleiner Scharen erschien. Sonst wurde der kleine Petersvogel, Oceanites, in den Sommermonaten häufig und die Kaptaube vereinzelt gesehen. Von den Bewohnern des Meeres erregte außer den Robben unter den Fischen eine Art Nototenia allgemeine Teilnahme, weil sie im Januar und Dezember so reichlich

glückliches durch Dr. Auer von Welsbach gebracht hat, erfreut sich die Gasglühlichtbeleuchtung der allgemeinen Beliebtheit, und mit Recht, denn das Gasglühlicht ist zurzeit nicht eines der hellsten, sondern auch der billigsten Beleuchtungsmittel. Vergleichbar waren bisher die Anstrengungen der Elektrotechnik darauf gerichtet, eine ähnliche wirtschaftliche günstige Lichtquelle zu schaffen. Sofern bestens die Norm- und die Osmium-Lampe einen annähernd doppelt so günstigen Effekt als das gewöhnliche elektrische Glühlampen aufweist. Auf gleiche Leuchtkraft bezogen, ist das Gasglühlicht aber immer noch etwa dreimal so billig als diese. Die weiteren Verbesserungen des Auer'schen Gasglühlichts haben nicht nur zu besseren und in ihrer Leuchtkraft beständigeren Glühlampen geführt, sondern auch zu den Lampen geführt, welche durch hohe Zugzinksteine (Lucas-Lampe) oder durch Preßgas (Millennium-Licht) einen neuen Fortschritt in der Dekoration der Gasglühlichtbeleuchtung, des Luftgases u. a. erzielt gearbeitet wird, ist zu erkennen, daß die Gasbeleuchtung in immer weiteren Kreisen dringt und daß nicht nur von einer Verdrängung derselben keine Rede sein kann, sondern daß im Gegenteil die Gasindustrie sich in einem Stadium erfreulicher Entwicklung befindet.

dem Bacchus zum Ruhme erlösen sollen. Auch die humorvollen, in Schwarzdruck gehaltenen Bilder von Arthur Levin sind geeignet, dem lustigen Büdlein noch einen erhöhten Wert zu geben. Daselbe schließt sich seinen Vorgängern "Vivat laetitia" und "Die alte Burchenherlichkeit" würdig an. Der Preis jedes der Bände beträgt nur 1 Mark.

Freundschaft unter Tieren verschiedener Ordnungen. Auf das merkwürdige Zusammenleben des nordafrikanischen Regenvogels mit Krokodilen ist schon oft hingewiesen worden. Wir brauchen gar nicht so weit zu gehen, um ähnliche Verhältnisse kennen zu lernen. Unser Meister Starmas ist ein guter Beobachter; er weiß, daß Kinder und Schafe von Zecken aufgezehrt werden, und daß diese Zecken für ihn Leidbissen sind. Darum hält er sich gern an Orten auf, wo er Vieh antrifft, und liest ihnen die Schnarover ab. Auch die kleinen Schreiber verstecken dieß Nahrungsquelle auszubauen; in den afrikanischen Steppen sind sie stete Begleiter der Antilopen, Büffel und Nashörner und werden von ihnen gern geduldet. Man kann sich kaum ein sonderbares Bild denken als eine große Antilope, die auf ihrem Rücken mehrere dieser Vögel trägt. Allerdings ist ihre Tätigkeit nicht ganz entwadfrei, ebenso wenig wie diejenige der starartigen Madenhäder, welche mit Vorliebe die offenen Wunden der Huftiere auf Fliegenlarven untersuchen. Sie übertragen Seuchen von Tier zu Tier und verbreiten verderbliche Krankheiten unter Umständen eine sehr schnelle Verbreitung. Man hat diesen Umstand bisher noch viel zu wenig Rechnung getragen. Vielleicht ist der Madenhäder der hauptsächlichste Verbreiter der Kinderpest. Er verdient keineswegs den Schutz, den ihm die Schongeise zu teilen werden lassen. (Aus dem Werke: "Bilder aus dem Tierleben", herausgegeben von Professor Paul Matthes, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig; 30 Lieferungen à 50 Pfennig.)

Wie reich und vielfestig die Kunst unserer Tage ist, zeigt uns die Uebersicht der modernen deutschen Malerei, welche in dem

Werke "Hundert Meister der Gegenwart" (Verlag von E. A. Seemann in Leipzig) niedergelegt wird. Diese merkwürdige Veröffentlichung, welche von hundert deutschen Malern je eine charakteristische Probe ihrer Kunst in faksimiler Nachbildung von höchster Treue darbietet, ist sozusagen ein Dokument deutscher Kunst. Denn der dokumentarische Wert dieser Sammlung wird, nachdem die Hälfte des Werkes (10 Hefte) erschienen ist, immer mehr offenbar. Die leichter erscheinenden drei Lieferungen 8—10 enthalten Bilder von Slovag, Kallmorgen, Zofes Bloch, O. H. Engel, W. Leitiflow, Defregger, Franz Stück, F. von Uhde, A. von Keller, R. Kühnler, A. Panzer, Richard Müller, Emilie Mediz, Hermann Prell, G. Müller-Breslau. Die virtuose Pinführung Slovgts, das frische Colorit Leitiflows, Stucks Originalität sind aus den frappanten Reproduktionen ebenso gut erkennbar, wie Defreggers Eigentümlichkeit und Richard Müllers peinliche Sauberkeit und Durchführung. Man wird beim Betrachten der Blätter noch nach hundert Jahren sagen können: dies war der Stand der damaligen Malerei in Deutschland. Das Werk besteht aus 20 Seiten von je 5 Blatt; jedes Blatt ist aber auch einzeln (zu 1 Mark) käuflich und wird auf Wunsch eingerahmt für 3 Mark geliefert. Es kann sich also jedermann seine Lieblinge aussuchen und zu dauerndem Genüsse in seiner Behausung aufhängen.

Hiffig mang die Sonnenwendeier.

Stettin, den 18. Juli.
Unser Mitarbeiter, der Schneiderlehrling Hiffig, schreibt uns:

Geehrter Herr Reichsdörfer!

"Heil! Heil! Heil!" — rufe ich Sie heute zu, noch voll von die Beisteuerung, was mich erfaßt hat für das Deutschtum, was mir durchdringen tut, seit ich mang die Deutschen ofn Zulo mitgemacht hab' von weien die Altgermanen ihre Auferstehung in's moderne Leben. Sonnabend war's, Nadel und Scheere ruhen, das Bügeleisen kühlt ab um mein Meester war schon halb in die sonntägliche Stimmung.

er rufte mir un sagt: "Ganni, bist Du en deutscher Patriot?" — "Na ob" sag ich. — Zelt sagt er: "Heute is ofn Zulo Sonnenwende, wies die ollen Germanen machen, mach Dir fertig, da soll allens, was deutsch is, antreten, also komm mit, denn, was der große Dichter is, der sagt: "Man muß die Zette feiern, wie sie fallen." Was nun aber Freude, was Meisters Sohn is, war, der schwüttete mit die Kopf un meinte: "die Komitäter, was das Fest machen, töten sich irren von weien das Fest fallen, denn was die ollen Urgermanen gewejen sein taten, die seien im Brachmonat, was der Juni is, sonnenwendisch jenseit von weien die Sonne, wenn sie janz oben war und dann deftigte mir Freude die junge Zabel von weien die Sonnenwendfeierlichkeit bei die ollen Germanen, was noch ein heidnisches Volk war un was den kleinen Cohn mang die Götter nich hatten, das hatten and're Götter. Da war so'n Jüngling, was ihr heller Gott war, was man Balder n. nannte und was das helle Licht rehpräsentierten tat, der Halbbruder von Balder'n, ein jenisser Höder, was blind war, war ihr schwarzer Nachtgot. Wejen einem jungen Wäden, was die Octava war, wurden die beiden Götter eiserfüchtig, es gab Radaz und was der helle war, verschlang symbolistisch den schwarzen, indem er ihn erschlug. Was nu die ollen germanischen Götter oder Götzen waren, die packten die Leiche ofn Holstöck un steckten ihm an, was ausloderte in Sonnenwendfeuer, was wieder die Sonnenwendfeuer wurde von weien die Erinnerung, was ein oder deutscher Brauch sein soll un das war ofn Zulo. — Also wir los, der Meester, die Meister, Freude im hinterher Hiffig. Allens riesig verjünglich. An's Vollwert, da waren die Damper's, aber allen's voll un in's Gedränge undurchkönnlich, un von weien die Zersplitterung sagt Meister: "Zeder sehe, wo er bleibt" von weien die Damper kommen. Was die Meister war, die schob ofn Damper los, was mit Ballongs un Girlanden verdeckt war un dampfte mit ab, aber das war kein Sonnenwend'ches, sondern einer, was Hoffnung macht, un so kam die erste Familienteilung. Aber wir famen ofn rich-

tigen Dampfer, was uns mit "Heil! Heil!" befreite, mang die andern Deitschen nach Sommerluft un dann ging's ofn heil Berg, was der Zulo vorstellen tut. Was unten am Berg war, das waren die Käffen, von weien das Tribut für die Götter, was aber nich los zu werden war, von weien die Tüle un von weien die Drangial von hinten, wo immer meer kahm. Un was oben war, das waren die Fahnen un die Ambleser of die deutsche Sache mit dem Motto: "Heil! Heil!" Un was der deutsche Kreuz war, den machten die Kapellen von Hendreichen un Uhlmann, was die Musik machten, von weien die patriotischen Waizen mit die Wacht am Rhein un Deutschland, Deutschland über Alles. Un was die Stühle waren, die fehlten, un Keiner hatte ein Gejäh, un was die Tische waren, die waren nich da, un was die Tische waren, die kippelten wie 'n Alpineberg un wie die ollen Deitschen tranken sie immer noch eens mit "Heil!" un wieder "Heil!" bis kein Glas nich mehr gab un's Bier all war, aber wieder neu kam von weien die Zlysum. Un was die Musik war, die machten Schlachtmusik mit die Trommeln un's Knallen von weien Schießen un dann hielt was eine Rede von weien die Freude, daß sie allens da waren, un von weien urdeitsche, un von weien die ollen Germanen, un von weien "Heil! Heil!" am Schluss. Was do dann die Komitäter waren, die machten pochtisch of die Bühne, mit Woch'en ließen sie den deutschen Geist erwachen, was ein sehr schöner Geist war, blos von hinten nich recht zu verstehen. Un nu war's schwarze Nacht mit leichten Mondämmern, un da wurd's Licht, die Helle von weien Gott Baldern, was so um'n Zulo rum hoch war, hatte Holstöcke un alte Tärttonnen anebraunt von weien allgemeine Helligkeit un Sonnenwendeier. Un weil der Dichter ja scheen sagt: "Wohltätig is des Feiers Macht, wenn sie ein Menich bezämt, bewacht", da hatten die Komitäter an jedem Feuerstiel ein Feuerwehrmann gestellt von weien die allgemeine Brandfischerheit, dann gabs Raketen mit Feuerwerk in vierstimmige Männer, was Sänger waren, machten Männergesang, un was die deutschen Völker von

die Turner waren, machten frisch, frei, froh, fröhlich, mang die andern Deitschen nach Sommerluft un dann ging's ofn heil Berg, was die machten Ringel-Reigen von weien die Anmut un Grazie un's allgemeine Gefallen. Unne Damen-Kapelle spielte, was aber keine Damen nich waren. Un was Freude war, der definierte mit den Dichter: "Nacht war's im helle blieb der Mond am heitern Himmel." Un was die Mächen waren, die schlügen sich seitwärts, was man Büsche nennt, un suchten Beilchen beim Mondstein, un was die jungen Herren waren, die sangen die "Madame Scherry": "Kom in die Wiesen, der Mond schient lo weib." Un was der Wald war, da rauchten die Bäume un es war en Birken un en Flüster, un in Herr, was mich en zivilisierter Leitmann ohne Uniform schien, der meinte, es sei Eisenreien. Un dem Kartuschen fassen sie drei Mann hoch, un allens rief "Heil! Heil!" Un was der Saal war, da war allens dicke jedrings, un, weil die Mächen mang die Tüle nich rein wollten, da drehte sich ein Deitscher mit dem andern Deutschen un beim Nirdorfer, da war das Sonnenwend'che am höchsten. Aber, was die Nacht war, die dauerte nich meer lange, die eigentliche Sonnenwende trat ein mit die Witterung von die Morjenlust, un was der kommende Tag war, wurde mit en festes Feuer un ne lezte Ansprache befreit, was wieder en "Heil! Heil!" erlösen ließ. Was nu so war von weien die Wüdigkeit un von weien die Schwierigkeit un von weien die Beine, das zog nach die Dampfers von weien Stettin. Was aber die Sonnenwende wieder frisch erhoben hatte, das tanzte nu mit die Mächen weiter, bis die Musik reveilliert un mit's Frühlingsorte ofhörte. Was aber das Ganze gewesen is, das war scheene, un was die ollen Germanen als Naturvölk ausgestellt, das haben die jungen Germanen als Kulturvölk sein wiederholt, was man da capo nennt. Drum is für mir immer der Grundsatz: "Es blühe die Kultur! Heil! Heil! Heil!"

Hans Hiffig.
Dass Hiffig persönlich bei der Feier war, bestcheinigt
R. O. K.

Specialhaus für Papier- und Lederwaren.

Schreibhefte,

16 Blatt stark, Sierimer Lintaturen, gutes, starkes (14 Zoll schweres), glattes, holzfrees Schreibpapier — kein Schund, kein Ausschüß — à Stück fünf Pfennig.

Kaiserdarrien,

32 Blatt stark, gutes, glattes, holzfrees Conceptypapier, kein Schund, kein Ausschüß, sieben Pfennig.

Octavhefte,

16 Blatt drei Pfennig, 32 Blatt fünf Pfennig.

Ordnungsbücher,

12 Blatt fünf Pfennig.

12 Blatt 3 Pfennig, 20 Blatt 5 Pfennig.

Aufgabebücher,

Notanden und Diarien, steifbrechirt, gutes, starkes Papier, linistriert und intitüliert, 40 Blatt zu 20 Pfennig, desgl. desgl. mit Lederrücken 25 Pfennig.

Wachstuchdiarien,

40 Blatt, gutes Papier, kein Schund, kein Ausschüß 20 Pfennig, desgl. 80 Blatt stark 40 Pfennig.

Diarien und Notanden,

80 Blatt stark, steifbrechirt, gutes Papier, zu 40 Pfennig, desgl. desgl. mit Lederrücken 50 Pfennig.

R. Grassmann,

Breitestrasse 42, Lindenstr. 25, Kaiser-Wilhelmstr. 3.

Specialität:

Braun's

Schurwollener Socken, filz- und trimpf frei, angenehm im Tragen, ist höchst empfehlenswert für

Schweissfüße.

Per Dutzend nur Mark 12,00 versendet unter Aufnahme.

C. A. Braun, Düsseldorf, Betschelstr. 95. Bei Abnahme von 2 Dts. postfrei.

Essig Max Elb's Essenz

Zur Selbstbereitung des gesündesten Tafel- und Einmach-Essig. Man verlange und nehme nur die seit 1875 selbständliche

Elb's Essig-Essenz.

Originalrezept zu 10 Literfl. Tafel-Essig, rot oder weißlich. 1 fl.

In Stettin ed zu haben bei:

Richard Albrecht,

Franz Bartelt,

Rich. Ludwig Behm & Co.,

Arthur Bonkowski,

Alfred Bürgener,

Druschke & Zeunert,

Hugo Gortatowski,

Emil Henschel,

Kaiser Wilhelm-Drogerie,

Kaiser-Wilhelmstr. 90,

F. W. Mayer,

Hans Meyer,

Max Moek's Wwa.,

Paul Müller,

Neustadt-Drogerie, Lindenstr. 10,

Theodor Pfeé,

Gebr. Schönfeld,

Otto Schönmann.

Loeflund's Präparate

Reines concentrirtes Malz-Extract

Diasteticum bei Husten, Katarrh, Influenza.

Leberthran-Emulsion

(mit Malz-Extract)
speziell für tuberkulöse Kranken und serofulöse Kinder.

Milchzucker

(chem. rein nach Prof. von Soxhlet's Verfahren)
als beste Süßlingsnahrung ärztlich allgemein anerkannt.

Derselbe auch mit Nährsalzen.

Milchzwieback

zu Kraftsuppen für zarte, rachitische, schwer zahnende Kinder.

Malz-Suppen-Extract

für magendarmkränke Süßlinge (bis 80 % gehalt).

In Apotheken und Drogerien, ein gros von der Fabrik von Ed. Loeflund & Co., Grumbach bei Stuttgart.

empfehlen sich selbst

und verlange stets die Originalpackung.

O. Titel's Kunstdöpferei Act.-Ges.

Ausstellung und Contore:

Berlin, Mohrenstrasse 33,

Fabrikation in Neuenhagen a. Ostbahn,

liefer unter billigster Verarbeitung

weiße Dosen, Majolika-Dosen und Kamine etc.

steht in den modernsten Mustern und hält sich zur Ausarbeitung von Kostenanschlägen empfohlen. Zeichnungen und Original-Muster auf Wunsch jederzeit zur Verfügung.

H. Paucksch Act.-Ges.

Landsberg a. Warthe

liefer

Kalksandstein-Fabriken

zur Herstellung von Mauersteinen

aus Kalk und Sand.

Zwölf Fabriken bereits eingerichtet mit Apparaten eigenen Systems.

Ausführliche Offerten sowie technische Beratung kostenlos.

Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold.

Wendt's Patent-Cigarren u. Cigaretten

Cigarren der Zukunft!

Absolut nicotin-unschädlich. Vollkommenster Rauchgenuss. Direct zu haben von Wendt's Cigarrenfabriken Aktien-Ges. Bremen in allen Preislagen, Größen, Qualitäten und Quantitäten (auch Proben). Preisliste und Broschüre gratis.

Suderode a. H. Soolbad und klimatischer Curort. Hôtel und Pension Michaelis.

Beste Lage am Walde, gegenüber dem Gemeindebadehaus, auf das Comfortableste eingerichtet, empfiehlt sich dem gebräten, reisenden Publikum. Gute Pension. Hotelomnibus an der Bahn. Prospekt. Fern-Bef. Fr. Michaelis.

Gratis! — Gratis!

Lege ich jedem Instrument
den kleinen Cohn —
als Zigarettenabschneider bei.

Welt-Versandhaus Walter Kirberg, Foche 100 bei Solingen.

Wer für wenig Geld ein wettruhendes und elegantes Fernglas haben will, der befindet sich bei obiger Firma den weit und breit bekannten

Doppel-Feldstecher „Diana“.

Für Ausflüge, Reise, Jagd u. Theater.

Diana hat keine, adromatische Objektive von

43 mm Durchmesser, große Oculare, Körper